

Handvergoldungen, die nur aus wenigen Kombinationen des Punktstempels bestehen, der viele hundert Mal gedruckt werden muß. Es gibt reiche Handvergoldungen, bei denen nicht allzuviel Stempel und Linienrollen verwendet worden sind, und wo es sich um mehrere tausend Drucke handelt.

BÜCHERFREUND: Ich stelle mir das so vor, daß ähnlich wie beim Goldschnitt das Blattgold auf das Leder gelegt, und daß dann der Stempel, die Rolle oder die Filete ins Leder gedrückt wird.

MEISTER: So einfach ist denn das nun doch nicht. Zuerst muß ich den Entwurf herstellen. Ich suche mir die Vergoldewerkzeuge, die für ihn in Betracht kommen, zusammen und drucke sie auf Papier. Ich übertrage sodann den Entwurf auf Pauspapier, das ich auf den Einband lege.

Und nun drücke ich durch dieses Papier meine Stempel und so weiter auf das Leder. Dann nehme ich die Pause herunter, pinsele alle vorgedruckten Stellen zweimal mit dünnem Eiweiß aus. Ist dies getrocknet, überfahre ich die vorgedruckten Stellen mit Hilfe eines kleinen Wattebausches mit Vaseline oder mit Schweinefett und lege vorsichtig das Blattgold darauf. Jetzt kann das Drucken beginnen, und zwar muß es mit dem erhitzten Stempel geschehen. Ich habe vorher durch Watte das Gold so fest auf das Leder gedrückt, daß es sich in die vorgedruckten Stellen gelegt hat, in die ich nun genau denselben Stempel oder was es sonst ist, hineinbringen muß, und zwar je nach der Stärke des Leders mit einer ziemlichen Kraftanstrengung. Dabei gilt es, die richtige Hitze des Werkzeugs zu haben, nicht zu heiß, denn sonst verbrennt das Leder, nicht zu kalt, dann hält das Gold nicht. Ich muß auch wissen, ob ich es mit einem sehr trocknen oder feuchten Leder zu tun habe, um die rechte Hitze des Stempels zu erzielen. Ferner darf ich, wenn ich mit meinem Stempel, um bei diesem Beispiel zu bleiben, in seinen Vordruck sozusagen hineinziele, mich nicht zu lange dabei aufhalten, denn

SONNABEND: GESPRÄCH VON DER HAND VERGOLDUNG.

BÜCHERFREUND: Ich möchte Sie heute zuerst fragen, ob ich mir für die Verzierung meines Ganzlederbandes nicht von einem Künstler einen Entwurf machen lassen soll? Sie dürfen darin nicht, lieber Meister, ein Mißtrauensvotum erblicken, aber ich denke mir, daß Sie der tüchtige Handwerker sind, der auf seinem Gebiet das Beste leisten kann, daß es aber Sache des Künstlers ist, dem Buche die künstlerische Zier zu schaffen.

MEISTER: Ich bin durchaus nicht beleidigt und habe schon oft nach Künstlerentwürfen gearbeitet. Aber Sie werden mir zugeben, daß gerade infolge der Technik unserer vornehmsten Verzierungsweise, der Handvergoldung, ein Buchbinder, der Geschmack und Stilgefühl hat, ohne die Mitarbeit des Künstlers nicht unbedingt etwas Schlechtes hervorbringen muß. Betrachten Sie meine Werkzeuge, die ich zum Handvergolden gebrauche.

Hier die Messingrollen, in die die geraden Linien einmal bis viermal eingeschnitten sind, feine und starke, und bei einigen beide zusammen. Wellenlinien, kleine Kreis- und Punktreihen und Ornamente finden Sie ferner eingraviert auf dem Rande des Messingkreises. Dann haben Sie weiter meinen Bogensatz, dreißig Bogenlinien, die immer größer werden mit einem Radius von zwei Millimetern bis zu zwanzig Zentimetern. In diesem Schrank befinden sich meine Messingstempel vom Punkt bis zum großen Ornamentstempel; in dem daneben die Reihen der Fileten, so ein Mittelding zwischen Rolle und Stempel, auch wieder mit Linien, Punkten und Ornamenten versehen.

BÜCHERFREUND: Ich sehe wohl, Meister, wie Sie aus allen diesen Druckwerk zeugen immer wieder neue Muster zusammenstellen können. Ich möchte das, ohne damit Ihre Arbeit ihrer werkkünstlerischen Bedeutung entkleiden zu wollen, mit dem Schachspiel vergleichen, dessen Figuren in unerschöpflichen Variationen auf dem

Brett bewegt werden können. Nun meine ich, daß man diese mühsame Arbeit des Handvergoldens auch irgendwie am fertigen Werk erkennen müßte, daß man ihr ein Etwas geben sollte, das sie von maschineller Vergoldung unterscheidet, denn Sie werden mir doch zugeben, daß der Maschinen- Golddruck dem mit der Hand ausgeführten täuschend ähnlich sehen kann. Ich bitte Sie also, wie dies die meisten Bücherfreunde lieben, durch eine scheinbare Ungenauigkeit bei der Arbeit, also z. B. durch ein kaum merkliches Hinausgehen über die Gehrung bei zusammenstoßenden Linien den handwerklichen Charakter Ihrer Arbeit anzudeuten.

MEISTER: Bei einigen handvergoldeten Büchern wird es sich aber nicht umgehen lassen, auch Maschinendruck anzuwenden. Namentlich wenn Sie ein Wappen auf dem Einband oder den Titel in großen Typen haben wollen.

BÜCHERFREUND: Meister, das darf auf keinen Fall geschehen. Bei einer Arbeit, deren ausgesprochener Charakter das Werk der Hände ist, muß die Maschine unter allen Umständen beiseite bleiben. Wenn die Buchbinder so Hand- und Maschinenarbeit verquicken, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn der Wert ihrer Handarbeit nicht anerkannt wird. Die alten Meister druckten doch große Stempel und Wappen auf das Buch, ohne Vergolderpresse.

MEISTER: Ich weiß das wohl. Die Alten müssen bei ihren Vergoldungen eine Kraft aufgewendet haben, die uns heute fast übermenschlich vorkommt.

BÜCHERFREUND: Da die heutigen Vergoldewerkzeuge wesentlich kleiner sind, als es die früheren im allgemeinen waren, – was durchaus keinen Verlust in ästhetischer Beziehung zu bedeuten braucht – so sehe ich wirklich nicht ein, weshalb Sie sich dann, wenn einmal der Druck mit größeren Stempeln oder Typen notwendig ist, nicht die größere Mühe machen sollen, die in der Hand-

arbeit liegt. Als ich in England war, habe ich die Werkstätte des Ihnen wohl auch bekannten Joseph Zaehnsdorf besucht, des deutschen Buchbinders, der sich in England einen großen Namen erworben hat: ich sah hier, wie alle Schrift auf den Einbanddecken mit einzelnen Handbuchstaben gedruckt wurde. Der Handvergoldder, der dies ausführte, besaß darin eine geradezu unheimliche Geschicklichkeit.

MEISTER: Das „hand-lettering“, wie es die Engländer nennen, wird in Deutschland so gut wie gar nicht geübt. Wir besitzen kaum eine Werkstätte, die den dazu nötigen großen Vorrat an Buchstabenstempeln hat. Ich kann mir aber helfen: die Messingtypen, wie ich sie für die Vergoldpresse besitze, setze ich einfach in den Schriftkasten, mit dem wir die Rückentitel drucken. So kann ich auch große Buchstaben auf Ganzlederdecken mit der Hand drucken.

BÜCHERFREUND: Sehen Sie, Meister, es geht also auch ohne die Maschine. Und da Sie mir von Ihren Bogensätzen erzählten, mit denen Sie alle möglichen Verzierungen hervorzaubern können, so können Sie auch Buchstaben, sofern es sich aus dem Charakter des Entwurfs ergibt, aus diesen zusammensetzen.

MEISTER: Natürlich kann man das, und es wird auch sehr häufig gemacht. Jetzt lassen Sie mich Ihnen noch Einiges von der Technik der Handvergoldung erzählen. Da es eigene Lehrbücher über diesen einen Zweig der Buchbinderei gibt, so werden Sie verstehen, wenn ich Ihnen das alles nur in großen Zügen auseinandersetze. Ich erzähle Ihnen den Arbeitsvorgang in seinen wichtigsten Phasen und bitte Sie zu bedenken, daß noch eine Menge kleiner und kleinster Handgriffe nötig sind bei der Arbeit des Handvergolders. Nehmen wir einen Entwurf mit einer Randverzierung von geraden Linien und einem breiten Ornament; dazu brauche ich also die entsprechenden Rollen. Das Mittelstück des Entwurfs besteht aus der ornamentalen Zusammensetzung von zwei bis drei einfachen Stempeln, die immer wieder nebeneinander gedruckt werden. Es gibt

als Buchbinder ebenso wichtig ist, wenn es daneben recht viele „kleine“ Bücherfreunde gibt, die auch für den einfachsten Einband Liebe und Verständnis besitzen?

MEISTER: Ich pflichte Ihnen voll und ganz bei. Denn ich finde, der Buchbinder braucht Kunden, die seine Arbeit zu schätzen wissen, die auch selbst darüber nachdenken. Ich habe doch so manches in diesen Tagen von Ihnen gelernt.

BÜCHERFREUND: Meister, wir haben einer vom andern gelernt und uns gegenseitig Anregungen gegeben. Ich habe mir alles, was Sie mir in dieser Woche erzählt haben, genau zu Hause aufgeschrieben und habe mir vorgenommen, zu Nutz und Frommen der Bücherfreunde und ihrer Buchbinder es zu einem Büchlein zusammenzustellen. Und wissen Sie, wie ich unser Buch – denn aus unserer gemeinsamen Arbeit ist es entstanden – nennen will?

„DER PRESSBENGEL.“

Dieses Buch wurde in der Didot-Antiqua von der Offizin W. Drugulin in Leipzig, in einer Auflage von eintausend Exemplaren gedruckt. Außerdem wurden dreißig Exemplare auf Zandersbütteln abgezogen und handschriftlich numeriert.

EUPHORION VERLAGBERLIN MCMXXII

sonst trocknet das Eiweiß durch die Hitze, und das Gold bleibt nicht auf dem Leder haften. Sicherheit der Hand und des Auges ist hier alles, weil man schnell und doch sorgfältig arbeiten muß. Es kommt natürlich vor, daß nicht jeder einzelne Druck so ausfällt, wie man ihn haben will. Das liegt meist an dem dünnen Gold, das Risse und Löcher hat. Und wenn ich auch bei einem Ganzlederband eine doppelte Schicht Blattgold auflege, so ist es doch fast immer noch nötig, einzelne Teile der Verzierung nachzudrucken.

Dabei heißt es dann wieder genau in die erste Druckstelle kommen. Bei Rollen, auf die ein unendliches Ornament eingeschnitten ist, ist das natürlich besonders schwierig. Viel Übung erfordert auch der Titeldruck auf dem Rücken. Auch mit Blinddruck, also Druck ohne Verwendung von Gold, kann man manchmal recht hübsche Wirkungen erzielen, besonders bei Bänden aus naturell gelblichem Schweinsleder, auf dem die gedruckte Stelle dunkelbraun erscheint. Auch das ist nicht so einfach, denn um diese braune Farbe zu erzielen, muß auf dem angefeuchteten Leder heiß gedruckt werden, und es gilt hier, durch gleichmäßigen Druck die gleiche Farbe aller gedruckten Stellen zu erzielen, und das feuchte Leder nicht mit dem heißen Werkzeug zu verbrennen.

BÜCHERFREUND: Sind die Arbeiten des Handvergolders damit erschöpft? Meine Frage soll durchaus keine Geringschätzung bedeuten. Ich verstehe wohl, wie geübt ein Handwerker sein muß, um diese schwierige Arbeit auszuführen, die sicher eiserne Ruhe und angespannteste Aufmerksamkeit erfordert.

MEISTER: Na, und den ganzen Tag neben der offenen Gasflamme stehen und sich immer wieder über den heißen Stempel beugen, das ist auch keine Kleinigkeit!

BÜCHERFREUND: Ich wollte Sie durch meine Frage vorhin nur zum Sprechen bringen über die anderen Verzierungstechniken, von denen ich namentlich Lederauflage und Lederintarsia liebe.

MEISTER: Die Handvergoldung ist das Grundlegende. Als im 15. Jahrhundert nach dem Vorbilde des orientalischen Einbandes in Italien der goldgeprägte Einband aufkam, da erst begann mit der eigentlichen buchbinderischen Verzierungstechnik in Wirklichkeit die Einbandkunst. Im frühen und frühesten Mittelalter waren es die Gold- und Silberschmiede und die Elfenbeinschnitzer, die den Schmuck der Bücher lieferten. Voraufgegangen allerdings war der mittelalterliche Ledereinband mit Blindpressung, und der Leder-schnitteinband. Aber mit der Goldprägung wurde auch die Verzierungstechnik nicht nur äußerlich, sondern innerlich reicher, und die Renaissance schenkte ihre künstlerische Sprache auch dem Bucheinband. Schon der orientalische Einband kannte neben dem Gold die Verzierung mit farbigen Lederteilen, die meist im Grundleder eingelegt waren. Auch wir Buchbinder von heute – und damit komme ich zur Antwort auf Ihre Frage – kennen noch die Lederintarsia, und daneben wenden wir auch die Lederauflagearbeit an. Bei beiden Techniken wird das ein- oder aufzulegende Leder vorher so dünn ausgeschärft wie Seidenpapier. Bei Lederauflage umrahmt man dann meistens die farbigen Teilchen mit Gold- oder Blinddruck.

BÜCHERFREUND: Als ich heute zu Ihnen kam, Meister, fragte ich Sie, ob ich mir den Entwurf für die Verzierung meines Ganzlederbandes nicht lieber bei einem Künstler anfertigen lassen soll. Diese Frage ist unter uns erledigt, denken Sie an den Vergleich mit dem Schachspiel. Ich muß mir aber vorbehalten – und Sie werden gewiß nichts dagegen haben – für Einbände, denen ich einen ganz bestimmten Charakter geben will, und für die mir dann das vorhandene Stempelmateriale nicht genügt, einen Künstler zu Rate zu ziehen.

MEISTER: Wir Buchbinder sind durchaus nicht Gegner der künstlerischen Mitarbeit. Aber ich darf Sie noch darauf aufmerksam ma-

chen, daß die Buchbinder aller Zeiten es verstanden haben, selbst ihre Stempel zu entwerfen. Da sind die berühmten Fanfarenstempel, die wir dem französischen Meister Nicolas Eve verdanken, der im 16. Jahrhundert lebte. Im 18. Jahrhundert brachten französische Buchbinder in Anlehnung an die Spitzenmode ihrer Zeit das Spitzenmuster „fers ? la dentelle“ auf. Le Gascon, der im 17. Jahrhundert lebte, erfand die Filigranverzierung für den Einband. Und auch heute entwerfen unsere Führenden Handvergoldder Stempel für den Bucheinband. Wir Buchbinder wissen aber auch, daß wir sehr vieles der Anregung der berühmten Bücherfreunde verdanken. Sie kennen gewiß den Namen des französischen Diplomaten aus dem 16. Jahrhundert, des Jean Grolier, der wohl der größte Bücherfreund aller Zeiten genannt werden kann, und der sich von seinen italienischen Buchbindern eine eigene Verzierungsweise schaffen ließ. Auch die Bücher eines Thomas Majoli, des Ungarnkönigs Mathias Corvinus, der französischen Könige des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, ihrer Frauen und ihrer berühmten Mätressen erkennen Einbandkenner auf den ersten Blick. Einen großen deutschen Bücherfreund will ich nennen – Deutschland ist früher an Bücherfreunden sehr arm gewesen, heute ist das, Gott sei Dank, besser – den Kurfürsten August von Sachsen, der im 16. Jahrhundert lebte, und für den der berühmteste alte deutsche Buchbinder, Jakob Krausse, herrliche Einbände schuf. Nach diesem Meister nennt sich auch der Jakob Krausse-Bund, in dem die bekanntesten deutschen Einbandkünstler vereinigt sind. Und ich könnte Ihnen noch weiter Namen berühmter Buchbinder Frankreichs, Englands und Deutschlands aufzählen.

BÜCHERFREUND: Meister, ich danke Ihnen. Und ich will als rechter Bücherfreund die Geschichte der Einbandkunst studieren. Aber ein wenig beschämt haben Sie mich doch. Denn mit Ihren Groliers und Majolis werde ich nur schwer mitkommen. Aber denken Sie nicht auch, daß es heute nicht nur auf die großen Bücherliebhaber ankommt, sondern daß es für die Buchkunst und vor allem für Sie